

Kolleg St. Salvator in Augsburg, und Rambecks Werk (sowie dessen Verdeutschung durch P. Carlomanus Vierholz) ist auf Veranlassung der Äbte von St. Ulrich und Afra entstanden, in Augsburg gedruckt und durch die Augsburger Benediktiner mit Stichen namhafter Augsburger Stecher ausgestattet worden. Wenn sich Ritters Hagiographie auch zunächst an die Regensburger Diözesanen wendet, so interessieren einige Lemmata auch den Freund der Augsburger Bistumsgeschichte. Da ist etwa der hl. Kirchenlehrer Albertus Magnus, der als gebürtiger Schwabe auch in der Diözese Augsburg hoch verehrt wird, daneben der wortgewaltige Franziskanerprediger Berthold von Regensburg, der hl. Petrus Canisius, dessen Todestag vor 400 Jahren (1997) Anlaß zu Gedenkfeiern auch im Augsburger Bistum geben wird, die vermutete frühchristliche Märtyrerin Sarmannina, wohl eine Schicksalsgefährtin der hl. Afra, schließlich der Regensburger Bistumspatron, der hl. Wolfgang, dessen Vita enge Beziehungen zum hl. Ulrich aufweist.

Abschnitt C bringt als Anlage einen Exkurs über die Frage des Geburtsjahres und des Geburtsorts Kaiser Heinrichs II. Ein Verzeichnis der Kirchenpatrone der Diözese, eine Chronologie, ein Namens- und Ortsregister runden das mit großer Sorgfalt, Sachkenntnis sowie spürbarer Liebe zum Gegenstand redigierte Werk ab. Ein mit der nämlichen Kompetenz geschriebenes Buch über die Heiligen bzw. Seligen unseres Bistums wäre sehr zu wünschen.

*Theodor Rolle*

*Wolfgang Zimmermann: Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment.* Der Prozeß des politischen und religiösen Wandels in der österreichischen Stadt Konstanz 1548–1637, Sigmaringen: Thorbecke 1994, 328 Seiten.

Bereits 1522 hatte sich die Reichsstadt Konstanz, unterstützt durch die Gegensätze zwischen Bischof und Rat, der Reformation angeschlossen. 1526/27 verließen Klerus und Bischof die Stadt. Nach der Niederlage des Schmalkaldischen Bundes 1546/47 verhängte Kaiser Karl V. 1548 die Reichsacht über Konstanz. Übergabe der Stadt an Österreich. Wenn auch die katholische Konfession in Konstanz wieder eingeführt wurde, so unterlagen doch Bischof und Klerus den politischen Forderungen des neuen Landesherren. Bischof Christoph Metzler verlegte 1551 seine Residenz nach Meersburg. Der Versuch der Stadt Konstanz, am Rande des Augsburger Reichstages 1555 die Duldung einer protestantischen Minderheit in der Stadt zu erreichen, schlug fehl. In den Jahren 1550/60 war ein Großteil der Konstanzer Bürger noch protestantisch, auch

wenn den Protestanten die öffentliche Religionsausübung nicht erlaubt war. Erst die Diözesansynode von 1567 bot dem Bischof (Kardinal Mark Sittich) Gelegenheit, Druck auf die Innsbrucker Regierung auszuüben. Stärker griff 1573 der Bischof die Stadt Konstanz an, als sie sich weigerte, das leere Dominikanerinnenkloster St. Peter für das geplante Priesterseminar freizugeben. Auch später (1591) unter Bischof Kardinal Andreas von Österreich, als es um eine Jesuitenniederlassung in Konstanz ging, weigerte sich der Innsbrucker Hof, eine schnelle Rekatholisierung der Konstanzer Bevölkerung erzwingen zu wollen.

Diese verworrene Situation in Politik und Religion ist für Wolfgang Zimmermann der Ausgangspunkt seiner Untersuchung. In intensiver Archivarbeit unter Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden Quellen – darunter 750 Testamente – konnte der Autor nachweisen, daß die erzwungene Rekatholisierung in Konstanz lange Zeit nicht durchführbar war und sich eine protestantische Minderheit hielt, deren Wohnbezirke er nachweisen und deren soziale Zusammensetzung er klären konnte.

Mit den Erfolgen der Trienter Reformen schrumpfte auch der protestantische Bevölkerungsanteil. Die politischen Spannungen des Dreißigjährigen Krieges nahmen der konfessionellen Minderheit den letzten Freiraum. „Konstanz war eine katholische Stadt geworden.“

Umfangreiche Quellenanhänge (Prosopographie der Konstanzer Protestanten 1550–1635, Bestattungen Angehöriger protestantischer Familien, Stiftungen an Kirchen und Orden in Konstanzer Testamenten 1610–1649, Stipendiaten der Konstanzer Studienstiftungen, Konstanzer Weihekandidaten 1606–1650 u. a. m.) schließen die Arbeit Zimmermanns ab, die 1993 von der Universität Tübingen als Dissertation angenommen wurde.

*Theodor Wohnhaas*

*Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, hg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Band 11, Sigmaringen 1992, Jan Thorbecke Verlag, 435 Seiten mit Register.*

Auch dieser 11. Jahresband verdient es, einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt zu werden, enthält er doch neben lokalgeschichtlichen Themen auch verschiedene Arbeiten zur allgemeinen Kirchengeschichte. Darüber hinaus finden sich immer wieder Spuren gemeinsamer historischer Verbindungen u. a. mit dem Bistum Augsburg.